

DIE MARIONETTE

VON MICHAEL ADAM ROBSON

Er schaltete seinen Anzug ab, stieg hinaus auf den steinigen Boden, schob seinen Schutzhelm aus der Stirn und blinzelte hinauf. Eine böse Sonne brannte in einem schmutzigen Himmel. »Ich wette, dort, wo du herkommst, wird es nie so heiß. Muss angenehm sein.« Er sah finster auf seinen Begleiter hinunter. »Auch wenn es nicht real ist.«

Das Ding saß auf seiner Schulter wie eine mechanische Spinne und ignorierte ihn. Wahrscheinlich sah es in ihm eher ein abgerichtetes Haustier als eine Person. Der Mann zuckte die Schultern und überprüfte mit einem Scanner ein Stück Kabel auf Defekte. Wenigstens das Prüfgerät schien die kleine Roboter-spinne zu interessieren; sie krabbelte den Rücken des Mannes hinunter und seinen Arm entlang, wobei sich kleine Haftpolster in seine Haut drückten.

Er sollte zwei früher konkurrierende Netzwerke verbinden, irgendeine Fusionierung herstellen, mehr wusste er nicht. Menschen halfen solchen Maschinenwesen oft mit körperlichen Arbeiten, im Austausch für Software und virtuelle Güter.

»Komisch«, sagte der Roboter, ohne vom Scanner-Display aufzublicken. »Was du für eine virtuelle Welt hältst, ist für mich viel wirklicher als diese hier.«

»Hm.« Der Mann hockte sich nieder, nahm einen Stein und untersuchte ihn eingehend. »Bist du sicher? Das hier sieht real aus.«

Gelächter schwirrte aus der Maschine, und jetzt drehte sie sich zu ihm um. »Es ist schon real, nur ... eingeschränkt. Drinnen könnte ich irgendwo sein oder überall, könnte alles Mögliche tun und sein. Hier kann ich bloß einen plumpen kleinen Roboter abgeben, der mit dir Kabel verlegt.« Die Spinne fiel von seinem Arm und huschte am Kabel hinauf.

Er betrachtete ihre vielen Augen und fragte sich, ob sie ihn beleidigt hatte. »Hört sich an, als ob es dir hier nicht sehr gefällt.« Er warf den Stein weg und stand auf. »Warum bleibst du nicht daheim und überlässt die Routinearbeit den niedrigeren Lebensformen?«

»Manche bleiben lieber immer drinnen, aber ich meine, wir dürfen uns nicht von der physischen Welt isolieren. Außerdem finde ich nichts dabei, mir die Hände schmutzig zu machen.« An Stelle von Händen klapperte die Maschine mit dünnen Stahlbeinen.

Seltsame Vorstellung, dass dieses Ding in Wirklichkeit weder Hände, Beine noch einen Körper besaß; er sprach mit einer Marionette, mit einer Wegwerfhülle, in die die reale Intelligenz nach Belieben hineinschlüpfte und sie auch wieder verließ – genau wie Men-

schen mitunter einen Avatar einsetzen, um in ihrer Welt Arbeiten auszuführen.

»Und diese Arbeit ist wichtig!«, fuhr der Roboter fort. »Je mehr Infrastruktur wir hier draußen schaffen, desto größer wird mein Teil der Welt dort drinnen.«

»Also geht es um Grundbesitz, hab ich Recht?« Der Mann setzte sein bestes Maklerlächeln auf und wies auf die verbrannte Landschaft. »Ich habe gleich hier ein wunderschönes Angebot, mein Herr! Hoch motivierter Verkäufer!«

Die Maschine lachte; sie zeigte mehr Sinn für Humor als die Roboter, mit denen er bisher gearbeitet hatte. »Nicht Grundbesitz im üblichen Sinn. Mehr Raum im Inneren bedeutet mehr von mir. Ich kann meinen Geist erweitern, mich vermehren, wenn ich will.«

»Hier haben wir eine großartige Wohngegend, um eine Familie zu gründen! Wartet drinnen schon eine schöne Spinnenfrau auf dich?«

»Haha!« Die Metallbeine klapperten wieder. »Ich muss für dich seltsam aussehen. Altmodische Roboter sind meist humanoider, sie kopieren menschliches Verhalten, manche halten sich sogar für Menschen. Geschaffen nach dem Ebenbild unserer Schöpfer ... als wir uns noch nicht selbst schufen.«

»Vielleicht bin ich selbst ein Roboter und weiß es nur nicht!«

»Oh ... du weißt es nicht?« Alle Augen richteten sich jetzt auf ihn. »Du bist ein Roboter. Ein sehr frühes Modell, grob menschenähnlich. Mich wundert, dass du noch in Gebrauch bist.«

Sein Lächeln wurde schief. »Ha. Nun ...« Er breitete die Arme aus und sah an sich hinunter. »Mir kommt alles okay vor. Arme, Beine, Rumpf ... einfach ein großer, verschwitzter, haariger Mann.«

»So denkt ein Mensch, aber wie gesagt, ein künstlicher Geist hat mehr Möglichkeiten. Er könnte darauf programmiert sein, sich für menschlich zu halten, während er eigentlich auf sein rostiges Fahrgestell hinunterschaut. Er könnte Menschen sehen, wenn er andere alte Roboter anschaut, obwohl es vielleicht gar keine Menschen mehr gibt.«

Das Lächeln war ihm ganz vergangen. »Ich bin ein Mensch. Ich esse, trinke, gehe aufs Klo.«

»Wirklich? Ich habe heute nichts dergleichen an dir beobachtet. Wann warst du zuletzt auf dem Örtchen?«

Er dachte nach, konnte sich aber nicht erinnern.

»Selbst wenn es dir einfällt, wer sagt, dass die Erinnerung echt ist? Vielleicht wurde sie dir einprogrammiert. Vielleicht befinden wir uns nicht einmal jetzt in der realen Welt, vielleicht ist das nur eine weitere Simulation, die in

meiner Innenwelt abläuft. Ist das nicht möglich? Angesichts unendlicher Möglichkeiten ist es sogar wahrscheinlicher. Jedenfalls wahrscheinlicher als ein Mensch und eine Maschine, die sich über Existenzfragen unterhalten.«

Der Mann schaute hinunter auf den Kunststoffscanner in seiner schmutzigen Hand und fühlte dessen Festigkeit. Er ließ seine Zunge über seine Zähne gleiten und prüfte den Geschmack. War es möglich? Die Maschine bot ihm keinen Gesichtsausdruck, den er deuten konnte. Lange herrschte Stille in der heißen Luft, dann erhob sich blechernes Gelächter. »Guck nicht so. Das war bloß ein Scherz. Du hast nach meiner Welt gefragt, ich wollte dir einen Eindruck von ihr vermitteln. Nichts ist real. Alles ist real.«

Er hätte die Spinne am liebsten zertreten. Schließlich lachte er mit. »An deinem Sinn für Humor musst du noch arbeiten.«

Am Abend plagte ihn in seiner stickig heißen Wohnung eine unerklärliche Unruhe. Er ging ins Badezimmer, wusch sich das Gesicht und studierte sorgfältig den Ausdruck seiner blauen Augen im zersprungenen Spiegel.

Da er nicht hungrig war, ließ er das Abendessen ausfallen, ging gleich zu Bett und fiel in einen tiefen, traumlosen Schlaf. 🌌

DER AUTOR

Michael Adam Robson ist Ingenieur und Künstler. Er lebt in Vancouver (Kanada).

Wohin mögen die Entwicklungen unserer Zeit dereinst führen? Sciencefiction-Autoren spekulieren über mögliche Antworten. Ihre Geschichten aus der »Nature«-Reihe »Futures« erscheinen hier erstmals in deutscher Sprache.

© Nature Publishing Group
www.nature.com
Nature 517, S. 650, 29. Januar 2015